

MARIANNE GRANDIA



Weißer als
Schnee



francke

zurück, den Umschlag einfach zu nehmen und zu öffnen. Er hatte keine Ahnung, wer ihm einen Brief geschrieben haben könnte. Außer seiner Nachbarin Sanne und seiner Tochter Kathy gab es niemanden, der gewusst hätte, dass er im Krankenhaus lag. Doch die Nachbarin hatte ihn schon besucht und seine Tochter wäre mit Sicherheit die Letzte, die ihm eine Karte schreiben würde.

Der Gedanke an Kathy ließ ihn für einen Augenblick den Umschlag vergessen. Schmerzlich scharf hatte er noch immer ihre abweisende Haltung vor Augen. Alle Hoffnung, die er sich gemacht hatte, war in dem Moment verflogen, als sie ihn wieder mit jenem

Blick angesehen hatte, der sich schon seit Jahren auf seiner Netzhaut eingebrannte hatte und ihn überallhin verfolgte. Ein Blick, in dem ein ganzes Spektrum von Gefühlen zu erkennen war – Vorwurf, Wut und Schmerz. Aber vor allen Dingen sagte ihm dieser Blick, dass sie ihm niemals vergeben würde. Wie sehr hatte er gehofft, dass dieser Blick nach siebenundzwanzig Jahren etwas sanfter sein würde. Aber alle Hoffnung war vergeblich gewesen.

Vergeblich. Dieses Wort traf ihn mit seiner ganzen Härte. *Vergeblich.* *Vergeben. Geben. Aber es konnte nicht vergeben werden. Es war zu viel, um vergeben zu werden. Es gab nichts mehr, worauf er hoffen konnte.*

Plötzlich schreckte er auf, weil er ein Piepen vernahm, doch dann ließ er sich wieder ins Kissen sinken, als ihm klar wurde, dass es nur von der Infusionspumpe kam. Anscheinend musste dort etwas ausgetauscht werden. *Komisch, dass ich nach drei Tagen immer noch bei dem Geräusch aufschrecke. Anscheinend ertrage ich nichts mehr.*

Schweigend wartete er, bis eine Krankenschwester auf das Geräusch aufmerksam wurde und den beinahe leeren Infusionsbeutel gegen einen vollen auswechselte. Er hielt die Augen geschlossen und stellte sich schlafend. Aber als er sich sicher war, dass sie das Krankenzimmer wieder verlassen hatte,

öffnete er die Augen wieder.

Sein Blick fiel erneut auf den Umschlag auf seinem Nachtschränkchen. Zögernd streckte er die Hand danach aus. Er war sich immer noch nicht sicher, ob er wirklich wissen wollte, wer ihm eine Karte geschrieben hatte. Doch schließlich siegte seine Neugier über seinen Widerwillen und er nahm den Brief in die Hand.

Die Schrift auf dem Umschlag war die einer Frau. Aber die Adresse überraschte ihn. Unter der Anschrift des Krankenhauses standen da nur sein Name und das Stockwerk, auf dem sein Zimmer war. Keine Zimmernummer. Anscheinend wusste die Absenderin, dass er auf dieser Station lag, aber nicht,

in welchem Zimmer. Am meisten überraschte ihn allerdings, wie sein Name geschrieben war. *Mr Smith*. Kein *Herr Smit*, sondern *Mr Smith*. Die Absenderin redete ihn auf Englisch an und hatte seinen Nachnamen mit *h* geschrieben. Die Briefmarke mit Königin Beatrix darauf war jedoch ein eindeutiger Hinweis darauf, dass der Brief in den Niederlanden eingeworfen worden war.

Seine Neugier wuchs. Er drehte den Umschlag um, sah aber keinen Hinweis auf die Absenderin. Er würde ihn also öffnen müssen.

Ordentlich wie er immer gewesen war und es wohl auch bis an sein Lebensende bleiben würde, wenn er die Kraft dazu